

Nachrichten

## WETTBEWERBE



Aussenperspektive (Visualisierung: x-frame Marcel Schaufelberger)

Wettbewerbe

## WIEVIEL ARCHITEKTUR DARF ES SEIN?

Text: Marcel Bächtiger / 30.09.2015 10:24

Die bestimmende Frage des Wettbewerbs war letztlich diejenige nach der Angemessenheit: Angemessenheit im Einsatz der Mittel und als Folge daraus Angemessenheit im architektonischen Ausdruck. Die schiere Grösse der Aufgabe, die sich in Zielerstellungskosten von 42.5 Millionen Franken spiegelte, sowie der prominente Bauplatz gegenüber dem Letzigrundstadion standen dabei im Widerspruch zum ausgesprochen profanen Programm: einer Einstellhalle für 32 Trolleybusse der Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ) und einem Werkhof von Entsorgung + Recycling Zürich (ERZ). Wie gewohnt wünschte sich das Zürcher Amt für Hochbauten ein Projekt mit «niedrigen Erstellungskosten» und einem «kostengünstigen Betrieb und Unterhalt» – im vorliegenden Fall aber verbarg sich hinter dem ökonomischen Argument eine weitergefasste städtebauliche und architektonische Problemstellung: Wieviel Repräsentation, wieviel Erfindung, wieviel Autorenschaft benötigt ein städtischer Infrastrukturbau? Und wieviel verträgt er überhaupt?

Es ist vielleicht eine Eigenheit der gegenwärtigen Schweizer Baukultur, dass sie das Architektonische vornehmlich in der ausgewählten Materialisierung, in der sogenannten «tektonischen Fügung» oder im erfinderischen konstruktiven Detail sucht. Und dass dabei jene Qualitäten in den Hintergrund gerückt sind, die vor nicht allzu langer Zeit noch als Essenz der Architektur gegolten haben: Form, Volumen und Raum. Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass sich etliche Wettbewerbsteilnehmer schwer taten mit einem funktionalen Neubau, der im Grunde nach nichts anderem verlangte als nach einem grossen Raum für grosse Fahrzeuge. Einen «Drang nach mehr» konstatierte die scharfsichtige Jury diesbezüglich beim Projekt von e2a Architekten; dieselbe Diagnose würde aber auch auf die komplexe Komposition von Boltshauser Architekten (3. Rang), die diagonal verdrehten Sheddächer von Graber Pulver Architekten oder das gläserne Faltnetzwerk von Fawad Kazi zutreffen. Die radikalste Gegenthese zu diesen ambitionierten Vorschlägen formulierte Jean-Pierre Dürig (2. Rang), der über eine «Reduktion auf das Allerwesentlichste» (Jurybericht) zu einer denkbar einfachen, zweiseitig geöffneten Halle gelangte. In ähnlichem Sinn operiert das erststrangierte Projekt von pool Architekten. Auch hier ist die architektonische Auslegeordnung simpel: Sichtbetonwände tragen ein stützenfreies Sheddach aus Stahl. Erschien das Projekt von Dürig der Jury allzu nüchtern, so bescheinigt sie dem Vorschlag von Pool eine «hohe plastische Qualität» und – in Bezug auf die Aufgabenstellung vielleicht noch wichtiger – eine «sehr adäquate Architektursprache». Tatsächlich schafft dieses Projekts Architektur ohne grossen Zutaten, einfach durch die klare, aber unaufdringliche Präsenz im Stadtraum, durch die minimale, aber situativ richtige Verformung der rechteckigen Grundrissform und schliesslich durch die schöne skulpturale Geste des Salzsilos, die aus einer funktionalen Notwendigkeit ein bauliches Zeichen macht. Angemessen ist das zweifellos. Und darüber hinaus ein Beweis, dass auch mit konventionellen Mitteln Ausdruck möglich ist.

## **Erweiterung und Ersatzneubau VBZ-Busgarage und ERZ-Werkhof, Zürich-Aussersihl**

Architekturwettbewerb im selektiven Verfahren für das Amt für Hochbauten (AHB), Zürich  
Fachjury: Jeremy Hoskyn, Anita Emele, Eraldo Consolascio, Pascal Müller, Silke Hopf Wirth

- 1. Rang: pool Architekten, Zürich
- 2. Rang: Dürig AG, Zürich
- 3. Rang: Boltshauser Architekten, Zürich

<http://www.hochparterre.ch/nachrichten/wettbewerbe/blog/post/detail/wieviel-architektur-darf-es-sein/1443601626/>